

womöglich in Einklang zu bringen. Der Weg dagegen, welchen der Herzog v. Gramont eingeschlagen hat, die im diplomatischen Verkehr und im Munde eines auswärtigen Ministers unerhörte Färbung der von ihm beliebten Sprache müssen in den Gefühlen des deutschen Volks eine tiefe und ernste Verstimmlung begründen.

Man hat in Deutschland bis zum letzten Augenblicke an eine ernste Kriegsgefahr nicht glauben mögen, weil in der That die Frage dazu nicht angethan schien. Man durfte bei uns zunächst der Meinung sein, daß der Prinz von Hohenzollern, der ein naher Verwandter des französischen Kaisers ist, während er mit dem preussischen Königshause nur eine Namenverwandtschaft hat, daß namentlich sein Vater, welcher mit dem Kaiser der Franzosen von alter Zeit her in engen persönlichen Beziehungen stand, wohl wissen mußte, wie Frankreich sich zu der Candidatur stellen würde, — daß ferner die spanische Regierung, welche die Sache vor allem anging, sich der Auffassung Frankreichs verschert haben würde.

Die preussische Regierung als solche ist, wie auch den Vertretern in Deutschland mitgetheilt worden, der ganzen Angelegenheit vollständig fremd geblieben; selbst Sr. Maj. der König ist nach dem Vorgange nicht in der Lage, den Mitgliedern des kaiserlich hohenzollernschen Hauses zur Annahme einer fremden Krone die Erlaubniß zu erteilen oder zu versagen. Der preussische Staat und der König haben daher mit der Sache selbst nichts zu schaffen gehabt: alle Entscheidung und Verantwortung ruhte von vornherein ausschließlich bei der spanischen Regierung und bei dem Prinzen von Hohenzollern selbst.

Es war daher eine völlig ungereimte Zumuthung von französischer Seite, daß Sr. Maj. der König oder vollends die preussische Regierung dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone untersagen sollte. Beide hatten dazu kein Recht, da Prinz Leopold, welcher 35 Jahre zählt, großjährig ist und sich aller der Rechte persönlicher Selbstständigkeit erfreut, welche die Verfassung ihm so gut wie jedem andern Staatsangehörigen gewährt. Der König konnte mithin gar nicht in die Verfassung kommen, dem von französischer Seite an ihn erhobenen Anspruch zu genügen.

Wenn inzwischen von Madrid über Paris die Nachricht eingetroffen ist, daß der Fürst von Hohenzollern, der Vater des Erbprinzen Leopold, der spanischen Regierung die Mittheilung von der Verzichtleistung desselben auf die Thronbewerbung gemacht habe, so hat der Prinz bei dieser Ablehnung ebenso innerhalb seiner selbständigen persönlichen Vernehmung gehandelt wie bei der vorherigen Annahme. Welche Erwägungen ihn dabei geleitet haben, das entzieht sich für jetzt der näheren Kenntniß und Betrachtung.

Ob die französische Erregung gegen Preußen durch diese Entschliebung des Prinzen, welcher, so hochgestellt er ist, doch eben nur ein Privatmann ist, beschwichtigt sein wird, daß muß der weitere Erfolg lehren. Deutschland ist glücklicherweise in der Lage, diesen Erfolg ruhig abzuwarten und den Entschliebungen jedes seiner Nachbarn, wer es auch sei, ohne sonderliche Besorgniß entgegenzusehen zu können.

Sollte aber auch in Paris die bisherige Aufwallung einer ruhigeren Auffassung Platz machen, so wird doch in Deutschland auf lange Zeit der Eindruck nicht zu verwischen sein, den diese plötzliche drohende und beleidigende Haltung unserer Nachbarn hinterlassen hat. Es wird schwer sein, das Vertrauen auf gute nachbarliche Verhältnisse und den Glauben an den guten Willen der jetzigen französischen Regierung auf die Erhaltung des friedlichen wiederherzustellen, nachdem die Versicherungen, welche dieselbe Regierung am 30. Juni d. J. gegeben, daß der Friede niemals gefährdeter gewesen als gerade jetzt, nach kaum acht Tagen in so auffälliger und bedenklicher Weise verunglückt worden sind. Es kann nicht fehlen, daß alle die beunruhigenden Gerüchte, welche den Eintritt des Herzogs v. Gramont ins Ministerium begleiteten, mit einem starken Anspruch auf Glaubwürdigkeit wieder aufleben; der Schaden aber, welchen die Wohlfahrt friedlicher Bevölkerungen durch solche Anwendungen wie die der letzten Wochen erleidet, kann leider so schnell nicht verwachen, wie er bereitet wird.

In einem andern Artikel gibt dann dasselbe Blatt die bekannten Erklärungen des Herzogs v. Gramont und des Hrn. Olivier in der Sitzung des Gesetzgebenden Körpers vom 6. Juli wieder. Es wird ausgeführt, wie befremdlich und widerspruchsvoll diese Erklärungen in Betreff der spanischen Nationalsovereänität waren. Weiter heißt es:

Es ist endlich ganz sinnlos, wie durch die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern, welcher nirgends sonst ein Erbrecht auf einen Fürstenthron besitzt und mit dem preussischen Königshause nicht in eigentlich verwandtschaftlichen Beziehungen steht, das Gleichgewicht Europas bedroht sein soll, während gegen die früheren Candidaturen zweier italienischer Prinzen, des Herzogs von Aosta und des Herzogs von Genoa, denen die Erbfolge im Königreich Italien offen steht, jener Einwand nicht erhoben worden ist; es ist nicht minder sinnlos, wenn die Ehre und das Interesse Frankreichs dadurch für verletzt erklärt werden, daß ein Prinz, der mit dem Kaiser der Franzosen zweifach verwandt ist, den spanischen Thron bestiegen sollte, während gegen die Candidatur des Herzogs von Montpensier, welcher in Wahrheit eine Gefahr für das jetzige Frankreich werden könnte, ein Widerspruch nicht erhoben worden ist. Das Befremdlichste von allem aber ist, daß eine Regierung, welche bis dahin mit Spanien und mit Preußen in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen und auf diese Weise zu legen schien, auf jene haltlosen und nichtigen Gründe hin einen Ton gegen diese beiden Staaten anzuschlagen für gut findet, welcher in der eigenen Landesvertretung ohne weiteres als Kriegsdrohung aufgefaßt und bezeichnet wird. Wenn aus dem allen die Vermuthung entstehen mußte, daß die spanische Frage weniger der Grund als nur der Vorwand zu dem plötzlichen Aufwallen einer feindseligen Stimmung gegen Deutschland war, so thäten die der französischen Regierung nahe stehenden Blätter vollends das Ihrige, um dieser Ansicht noch eine festere Begründung zu geben. Eins der vertrautesten Blätter des jetzigen Ministeriums (der Romteux) schenkte sich nicht, Folgendes zu schreiben: „Nachdem die preussische Regierung vier Jahre lang mit unserer Geduld und der Gebra' ganz Europas Mißbrauch getrieben, hat sie nun alle Grenzen überschritten. Wenn unsere Politik Spanien gegenüber eine gemäßigtere sein muß, so stehen wir Preußen gegenüber ganz anders. Diese durch ihre ersten

Erfolge in Selbsttäufung verlehrt Macht scheint sich das Uebergewicht und die Herrschaft in Europa anmaßen zu wollen. Es ist Zeit, solchen Anspruch ein Ziel zu setzen. Die Frage muß erweitert werden, und heute ist die Entschliebung des Prinzen Leopold auf den spanischen Thron nicht mehr ausreichend. Das Wenigste, was wir verlangen müssen und was uns heute befriedigen kann, wäre die formelle Befestigung und die absolute Ausführung des Prager Friedens seinem Wortlaut und Geist nach, d. h. die Freiheit der süddeutschen Staaten, die Räumung der Festung Mainz, welche zum Silben gehört, das Aufgeben eines jeden militärischen Einflusses jenseit des Rheins und die Regulirung des Art. V mit Dänemark. Dies sind die einzigen Garantien, welche uns befriedigen könnten, und wenn man sie uns nicht gewährt, so können unsere Forderungen nur größer werden.“ Diese Sprache läßt keinen Zweifel über die tiefen Beweggründe und Absichten, welche dem Verhalten Frankreichs zu Grunde liegen. Deutschland wird fortan wissen, worauf es bei seiner weiteren nationalen Entwicklung gefaßt sein muß!

Frankreich und Süddeutschland.

Zum Beweise einerseits, wie Frankreich einen Krieg mit Norddeutschland seit länger schon ins Auge gefaßt, andererseits wie es bei einem solchen auf die Bundesgenossenschaft Süddeutschlands gerechnet, veröffentlicht die National-Zeitung ein französisches Actenstück, das ihr „von guter Hand unter Verbürgung der Echtheit zugeht“. Dasselbe enthält 41 Fragen, welche schon vor einiger Zeit von der französischen Regierung ihrer Gesandtschaft in Stuttgart vorgelegt wurden.

Diese Frage lauten: 1) Wie war die Lage der Parteien in Württemberg vor dem Kriege des Jahres 1866? 2) Welche Aenderungen haben die Ereignisse des Jahres 1866 in diesen Parteien hervorgebracht? 3) Wie stark ist die demokratische Partei? die katholische Partei? die preussische oder Einzelpartei? die conservative Partei? 4) Auf welche Weise suchen die Parteien zu wirken? Welches sind ihre Zeitungen, ihre Führer und ihre bedeutendsten Männer? 5) Welche Partei ist am meisten vorwärts gekommen und hat für die Zukunft die meiste Aussicht auf Erfolg? 6) Was ist die Ansicht der verschiedenen Klassen der Gesellschaft? 7) Ist die Dynastie populär? Hat sie eine Partei? Würde man große Anstrengungen machen, um sie zu vertheidigen? 8) Welche hauptsächlichsten politischen Ereignisse haben sich in Württemberg seit dem Kriege zugezogen? 9) Welches sind die hauptsächlichsten Gesetze, die von den Kammeren vereinbart wurden? 10) Wie stehen sich seit dem Kriege die Parteien gegenüber in der I. Kammer? in der II. Kammer? 11) Welchen Eindruck haben im Lande hervorgezogen: die Armeereorganisation? die Tabaksteuer? die Salzsteuer? die Anleihe? 12) Was hält man vom neuen Wahlgesetz und vom allgemeinen Wahlrecht? 13) Welchen Einfluß wird es auf die Zukunft des Landes ausüben? 14) Was denkt man über die Armeereorganisation und welchen Erfolg hat sie gehabt? 15) Welches ist die Lage Württembergs bezüglich seiner Industrie und seines Handels? 16) Welchen Einfluß haben die letzten Ereignisse auf Handel und Industrie gehabt? 17) Ist seitdem der allgemeine Wohlstand gestiegen? 18) Wie hoch bezieht sich gegenwärtig in Württemberg der Export? der Import? 19) Wie haben sich die Ereignisse von 1866 auf den Geldmarkt geäußert? 20) Das Zollparlament ist das wichtigste Ereigniß dieser zwei Jahre. Was denkt man darüber? Was ist seine Zukunft? 21) Was ist die Ursache der Niederlage der preussischen Partei bei den Zollparlamentwahlen? 22) Warum konnte der Südbund nicht gebildet werden? 23) Woher kommt die Eifersucht, welche die Südbanden spaltet? 24) Stehen die materiellen Interessen im Süden der Gründung eines Südbundes entgegen? 25) Sind die Interessen des Südens mit denen des Nordens verträglich? Können sie davon getrennt werden? Welches sind dieselben? 26) Gibt es nicht auch Bande gemeinschaftlichen Interesses zwischen den Südbanden und Oesterreich? 27) Könnte nicht eine große Handelsbewegung hergestellt werden zwischen dem Oden und dem Neckar, zwischen Süddeutschland und dem Adriatischen Meere? 28) Welche Politik verfolgt Preußen gegenüber den Südbanden? 29) Hat es auf die Einigung Deutschlands verzichtet? 30) Warum sucht Oesterreich seinen alten Einfluß im Süden Deutschlands nicht wiederzugewinnen? 31) Welches ist die jetzige Politik der württembergischen Regierung? Ihre Haltung den verschiedenen Parteien gegenüber? Preußen gegenüber? Oesterreich gegenüber? 32) Bedauert sie das mit Preußen abgeschlossene Schicksal und Trugbündniß? 33) Würde sie im Kriegsfall mit Preußen gehen? 34) Im Falle eines Krieges mit Preußen, würde Frankreich Bundesgenosse im Süden finden? 35) Wie ist der Geist der württembergischen Armee? 36) Warum sucht die württembergische Regierung ihre Arme immer mehr zu verpreußen? (prussianisiren?) 37) Will die Regierung den Eintritt in den Nordbund? 38) Welches sind die politischen Ansichten und die Tendenzen der hauptsächlichsten Mitglieder des Cabinetes? 39) Welchen Einfluß hat die Königin Olga auf die Politik? 40) Unterliegt Rußland Württemberg? 41) Kann die gegenwärtige Lage von Dauer sein und welche Vermuthungen kann man für die Zukunft anstellen?

Die National-Zeitung bemerkt dazu? Es ist wol eine sehr nahe liegende Vermuthung, daß die französischen Gesandtschaften in München, Karlsruhe und Darmstadt sich mit ganz ähnlichen Fragebogen zu beschäftigen gehabt haben.

Nachträgliches zur Candidatur Hohenzollern.

Obgleich die Candidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern nicht mehr besteht, so haben doch zwei darauf bezügliche spanische Actenstücke, auf die wir schon gestern kurz verwiesen, noch immer insofern Bedeutung, als sie über die Entstehung dieser Candidatur Aufschluß geben und dadurch gewisse darüber verbreitete falsche Gerüchte entkräften. Da ist zuerst die gestern erwähnte Schrift von Salazar, „El Candidato Oficial“

betitelt. Dieser entnehmen wir folgende ebenso interessante als instructive Stellen. Salazar erzählt zuerst: Im Herbst 1869, als die Mehrheit der Cortes eine monarchische Lösung angenommen hatte, veröffentlichte ich ungesäumt eine Flugschrift, die ich heute zum großen Theile nochmals herausgebe, weil die Zeitumstände dies rechtfertigen. Neue Schrift, der Candidatur des Prinzen Leopold gänzlich, schloß sich folgerichtig einer andern an, welche im Anfange des Jahres 1869 am Licht trat und worin ich an erster Stelle die Candidatur Dom Fernando's von Portugal besprach. Sein Schwiegersohn ist heute der amtliche Candidat, und der Anteil, den ich an dem zu diesem Zwecke geführten Unterhandlungen gehabt, bewegt mich, diese Zeilen zu schreiben, welche als Einleitung zu der erwähnten Flugschrift dienen sollen.

Es wird nun zuerst der Einwurf widerlegt, welcher gegen diese Candidatur deshalb erhoben worden, weil der Prinz ein Entel Murai's sei. Diese Partie hat jetzt kein actuelles Interesse mehr. Dann heißt es weiter:

Niemand war verborgen, daß Prinz Leopold bis zu einem gewissen Grade der französischen Regierung wenig genehm sein würde. Und so hielt ich es, als der General Prim die Wille hatte, mich mit der ersten Aufgabe zu betrauen, die ich ausgetrichelt habe, für meine erste Pflicht, ihn auf jenen Umstand aufmerksam zu machen, worauf jener mir eine hochpatriotische und klug staatsmännische Antwort gab: „Haben wir uns zuerst an einen preussischen Prinzen gewandt, und die Krone anzubieten? Was hat nicht die ganze französische Presse gesagt, weil Spanien in Lissabon, in Coimbra, in Florenz und in Harrow Zurückweisungen erfahren hatte? Wenn wir nun in jenen Versuchen kein Glück gehabt haben und es bekannt ist, daß auf dem Herzog von Montpensier und der Republik ebenfalls das Veto Napoleon's ruht: soll deshalb die Septemberrücktrittsgeschichte zu einer steten Unfertigkeit verurtheilt sein? Was kann Frankreich von einem preussischen Prinzen fürchten, der auf dem Throne Spaniens sitzt? Erstens gehört Don Leopoldo dem katholischen Zweige Preußens an, der schon seit Jahrhunderten von dem ewangelischen, welcher jetzt in Berlin herrscht, weit getrennt ist, und es verdient hier Erwähnung, daß der amtliche Candidat Spaniens heute der Erbe der Krone Preußens wäre, wenn seine Ahnherren, welche das Erbgebührenrecht besitzen, die katholische Regierung für die protestantische abgeschworen hätten. Zweitens, kann denn ein parlamentarischer König sein Land in einen auswärtigen Krieg verwickeln? Hängt von Portugal Brasilien ab, weil auf den beiden Thronen Mitglieder derselben Familie sitzen? Was hat im Jahre 1866 dem entthronten Könige von Hannover seine Verwandtschaft mit der Königin Victoria genützt? Desgl. zeigte sich Philipp V. nicht sonderlich dankbar gegen Frankreich, welches sich so sehr angestrengt hatte, um ihm die Krone Karl's II. auf's Haupt zu setzen; und es ist überflüssig, an Bernabotte, den Nachfolger von Schwaben, oder an den schon erwähnten Murai zu erinnern, die im Jahre 1814 gegen ihren alten Herrn und Beschützer Napoleon I. kämpften. Von der andern Seite betrachtet, was würde denn der Prinz Leopold Preußen zu verdanken haben? Nichts, gar nichts; alles hätte er dem Willen der spanischen Cortes zu verdanken. Die preussische Regierung hat sich in diese Unterhandlung nicht eingemischt (1), und der König von Preußen war übertrübt, als ihm der Prinz, welcher volljährig ist, nach dem seinen volljährigen Entschluß mittheilte als eine Sache der Gütlichkeit. (2) Laßt und eine kurze Weile Trübsal beschauen, und die Vermuthung wird uns dazu heißen, daß bald alle Gefahren entschwinden.“

So viel über das erste Schriftstück, soweit es hierher gehört. Das zweite ist der nun vorliegende Wortlaut der Depesche, welche der Minister des Auswärtigen, Sagasta, an die Vertreter Spaniens im Auslande gerichtet hat, um ihnen die Gründe auseinanderzusetzen, aus denen Marschall Prim dem Prinzen von Hohenzollern die Krone angeboten. Auch daraus heben wir vorzugsweise die auf Preußens Verhältnis zur hohenzollernschen Candidatur bezüglichen Stellen hervor. Zunächst spricht die Depesche die Hoffnung aus:

Die ganz günstigen Umstände, in welchen sich der Prinz befindet, und die gute Aufnahme, welche seine Anmeldung in der öffentlichen Meinung des Landes gefunden hat, geben der Regierung die angenehme Hoffnung, daß ihr Candidat demnachst von den Cortes mit einer großen Majorität zum Könige ernannt werden, und daß damit die zukünftige constitutionelle Periode, die im September 1868 begann, ihren Abschluß finden werde.

Sodann wird die Dringlichkeit der getroffenen Wahl angedeutet:

Im Inlande herrscht die eifrige Sehnsucht, das Werk der Revolution zu krönen; im Auslande haben die befreundeten Regierungen oftmals, wie Ev. Ex. gemiß Gelegenheit gehabt hat zu erfahren, den Wunsch ausgedrückt, in unserm Lande eine endgültige Lage geschaffen zu sehen, die alle Furcht vor zukünftigen Wirren entfernen würde. Das ist der glückliche Erfolg, den die spanische Regierung heute die Ehre hat zur Kenntniß der ** Regierung durch Vermittelung Ev. Ex. zu bringen, und ich zweifle nicht, daß er von diesem Tage mit der lebhaftesten Befriedigung wird aufgenommen werden. Wenn Prinz Leopold dazu gelangt, den spanischen Thron zu bestiegen nach dem Votum der souveränen Cortes, so wird er constitutioneller König sein mit einer Verfassung, welche die demokratischste ist von allen, die in den mit liberalen Staatseinrichtungen versehenen Ländern bestehen. Seine Regierung wird mithin nicht entzogen können, wie jetzt so auch in der Folge den Eingebungen des öffentlichen Geistes zu gehorchen, der sich nicht ändern wird, weil ein Fremder die erste Beamtenthelle der Nation einnimmt. Von dem Augenblicke, wo er den Thron San Fernando's bestiegt, wird er Spanier sein und in dieser Eigenschaft das Werk der Septemberrücktrittsgeschichte ausschließlich spanischem Gesichtspunkte fortsetzen und befestigen. Hauptsächlich mit der politischen innern Wiedergeburt der Nation beschäftigt, wird er die strengste Neutralität nach außen beobachten, was ihm gestattet wird, alle seine Kräfte der Entwicklung der sittlichen und materiellen Interessen des Landes zu widmen, und nichts wird die Bahn ändern können, welche die spanische Nation sich vorgezeichnet hat.

eshalb hat ...
berichten, ...
ich direct ...
habe einen ...
Ihre ihr ge ...
Cabinet ...
die Aufmerk ...
darauf anfor ...
enten in die ...
ß, und das ...
sch weniger ...
im Verlaufe ...
Wunsch, des ...
sollen, den ...
ertheilt, hat ...
Spaniens e ...
freier Herr ...
ziehungen zu ...
irgendwem ...
dieser Stelle ...
irgendwem ...
Nachtr ...
lagar'schen ...
Zeitung br ...
heber der ...
alles ander ...
schmelzung ...
ziehungen ...
Interesse. ...
Candidatur ...
Vor acht ...
datur des P ...
ders der vor ...
die Portugal ...
Recht von O ...
Bestrebungen ...
Folgen ...
schaften Leo ...
milienverbin ...
Der Prin ...
München; ...
Königen von ...
des Könige ...
Grafen von ...
verwandt eb ...
Mutter der ...
entfernter (...
Preußen, ob ...
dem protestan ...
Baterland Be ...
nationaler We ...
von einem er ...
wegung für ...
** Berlin ...
prinzen Leo ...
scheint die ...
zu sein. (?) ...
konnte einem ...
werden, die ...
schen zwei ...
sem Bewußt ...
auf den Erl ...
konnte der p ...
und hat no ...
kommenden ...
Corresponden ...
hört, weil d ...
Minister's de ...
brechender g ...
Sprache ist ...
vielen der ...
gewesen ist. ...
rungen Fran ...
schütter. U ...
sichten und ...
hineinsehen ...
getreten sind ...
nen daher an ...
gezielt sind. ...
vinal-Corre ...
daß man die ...
reich als ni ...
Preußen aus ...
und Frankr ...
betrachten. ...
Situation, u ...
rückzuweisen, ...
Deutschland's ...
wie erwähnt ...
sofort nach ...
Kriegsministe ...
neen Grafen ...
genheit geh ...
her gekommen ...
Auch mit der ...
tscha low h ...
mehrfach con ...
Mobilmachun ...
tamtlich das ...
corps genannt ...
wenn die Sit ...
hierher hat u